

Das Masterprogramm *Architectural Conservation* in Jordanien

Ein Erfahrungsbericht zum Aufbau von Qualifikationen für den Bestandsschutz in Krisengebieten

CHRISTIAN RAABE

ABSTRACT

The project presented here is a sub-project of *Zero Hour - A Future for the Time after the Crisis* initiated by the DAI. The initiative, funded by the German Foreign Ministry, was a response to the destruction of cultural heritage, particularly in Syria and Iraq. It acknowledges that cultural heritage functions as an important catalyst for social cohesion and identity-building in addition to its material and cultural-historical value.

The project presented in this article is the Architectural Conservation course at the German Jordanian University that was developed in cooperation with TU Berlin and RWTH Aachen University. The aim of the Master's program was to develop local capacities in the fields of cultural preservation, building research and monument conservation and to build up skills for future reconstruction planning. The program was primarily aimed at refugee students from Jordan's neighboring countries who wanted to dedicate themselves to the protection of cultural assets after the conflicts in their home countries. Furthermore, the intention was to provide an additional qualification in the context of a refugee existence in Jordan in the hope of facilitating access to the local labor market.

Einleitung

Das reiche Spektrum möglicher Zerstörungen des Bestandes – denkmalgeschützt oder nicht – durch Kriege, Naturereignisse und Wiederaufbau sind bekannt, ebenso wie die notwendigen Kompetenzen und Techniken der Dokumentation, des Erhalts sowie der Nutzbarmachung geschädigter Kontexte. Dieses Wissen muss im Falle einer Katastrophe nicht selten an Orten versammelt werden, die durch geschwächte oder aber gar nicht mehr vorhandene Infrastrukturen, dysfunktionale politische bzw. administrative Netzwerke und fehlende Ressourcen gekennzeichnet sind. Hinzu kommt der unzureichende und/oder kompliziert gestaltete Zugang zu finanziellen Unterstützungen und natürlich der Umstand, dass in Bezug auf die spezifisch notwendigen Qualifikationen vor Ort mindestens von einem Mangel auszugehen ist.

Was kann nun unsere Fachcommunity in Bezug auf diese Sonderfälle des Kulturgüterschutzes und des praktischen Erhalts beitragen? Innerhalb des Koordinatensystems, das in seinen Achsen die Geschichte, die Theorie sowie die konkrete Erhaltungspraxis vereint, eigentlich nicht viel, angesichts des hier in Rede stehenden besonderen Arbeitsumfeldes, das nicht nur fachlich und organisatorisch, sondern auch psychisch durchaus unerwartete Herausforderungen bereithält. Unsere handlungsorientierten Bemühungen kollidieren zwar auch im gewohnten Alltag nicht selten mit Ignoranz, Kapital und seit neustem einer vermeintlich ökologisch gedachten energetischen Ertüchtigung historischer Substanz, allerdings geschieht das normalerweise nicht in dem oben beschriebenen *luftleeren* Raum eines Katastrophenszenarios, sondern in einem Umfeld, das rechtlich, administrativ, fachlich und wirtschaftlich erprobte Prozesse und Ressourcen bereitstellt.

Das Masterprogramm

Es gibt zahlreiche Initiativen, die sich dem Schutz der Kulturgüter in Krisengebieten verschrieben haben, und hier sei das 2016 ins Leben gerufene

Archeological Heritage Network (ArcHerNet)¹ herausgehoben, das sich zum Ziel gesetzt hat, unterschiedlichste Akteur*innen zusammenzuführen, um einer Fragmentierung der zahlreichen Aktivitäten entgegenzuwirken. Das Netzwerk ist beim *Deutschen Archäologischen Institut* angesiedelt und bestand bei der Gründung aus 18 teilnehmenden Forschungsinstituten, Hochschulen, Hilfsorganisationen, Institutionen der Denkmalpflege und Vereinen. Eine erste Finanzierung durch das Auswärtige Amt ermöglichte seinerzeit die Einrichtung des sogenannten Projekts *Stunde Null*, das mehrere Kerninitiativen anschoß. Die Aktivitäten lassen sich grob in drei Kategorien verteilen: Inventarisierung, praktische Schutzmaßnahmen und Ausbildung, wobei nicht alle Projekte bis heute überdauert haben. Für die Inventarisierung ist stellvertretend das *Syrian Heritage Archive Project*² zu nennen, im Bereich der Schutzmaßnahmen entwickelte sich die Initiative *KulturGutRetter*³, die zurzeit eine *Cultural Heritage Response Unit* aufbaut, um in Krisensituationen Experten*innen entsenden zu können, und es gab mehrere Ausbildungsprogramme, die sich der Dokumentation und der praktischen Schutzarbeit widmeten.

Ziel, Organisation und Inhalte eines dieser Programme seien im Folgenden etwas detaillierter beschrieben. Es handelt sich um das Masterprogramm *Architectural Conservation*, das an der Architektur fakultät der German Jordanien University in Amman aus einer Zusammenarbeit mit der TU Berlin und der RWTH Aachen entstand. Alle im Folgenden geschilderten Entwicklungen und Entscheidungen entstammen der sehr engen Kooperation, wobei die Hauptlast der Lehre und der Studienorganisation selbstverständlich bei den jordanischen Kollegen*innen lag. Die durch das Projekt *Stunde Null* gesicherte Finanzierung sowie alle zugehörige Administration wurde über den *Deutschen Akademischen Austauschdienst* abgewickelt, der über eine langjährige Erfahrung in der Kooperation mit Hochschulen der Region verfügt. Die Finanzierung umfasste Sachmittel zur Durchführung des Programms für die German Jordanien University, eine Koordinationsstelle für die deutschen Hochschulen, Reisekosten sowie Stipendien für die Studierenden aus Jordanien und den Krisenregionen. Hinzu kamen einige wenige Lehraufträge für einzelne Disziplinen, die vor Ort nicht abgedeckt werden konnten. Die beteiligten deutschen Hochschulen trugen mit

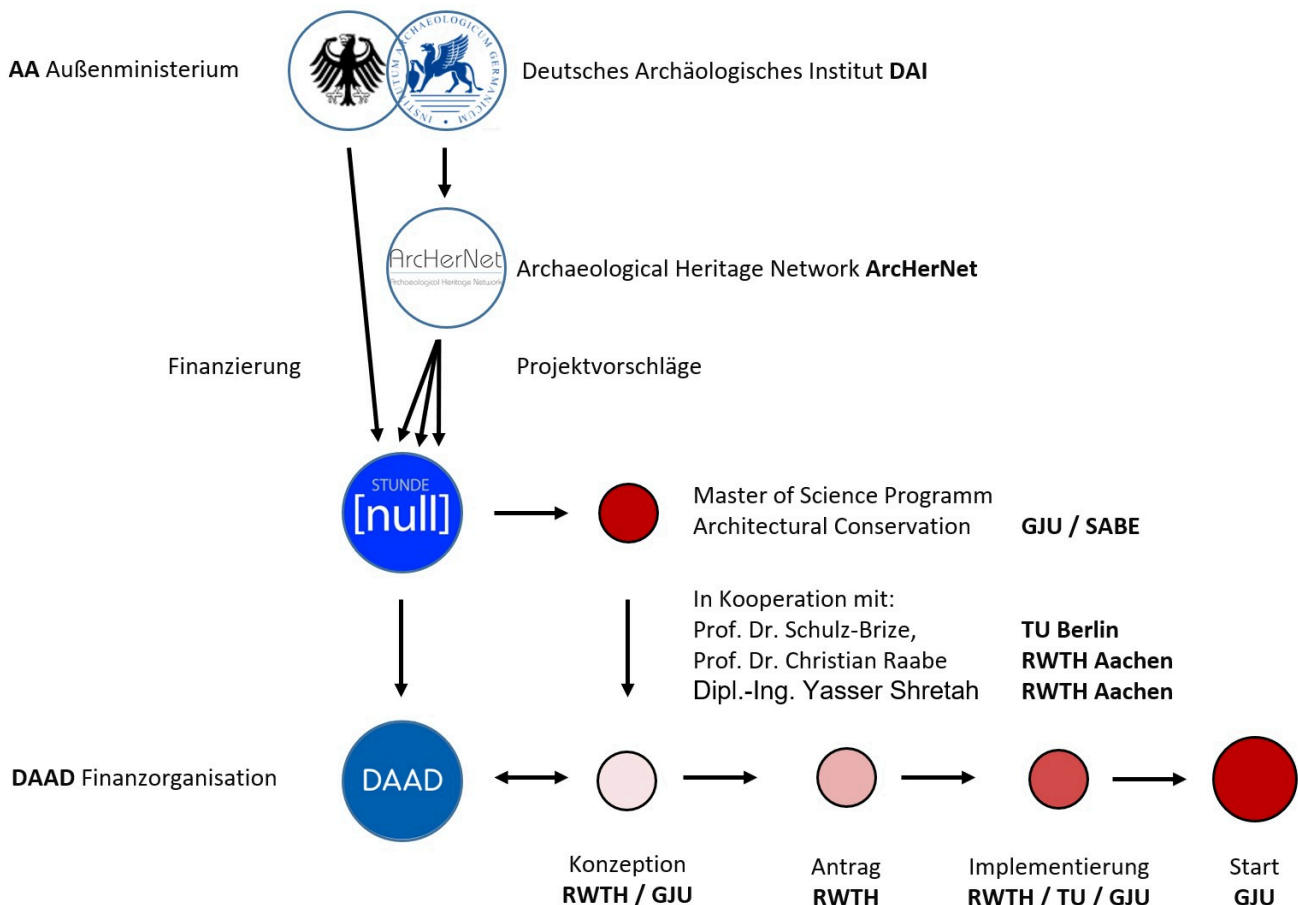


Abb. 1: Struktur der Projektentwicklung (2018).

eigenen Seminaren zur Lehre bei, für die sie zum großen Teil Bordmitteln einbrachten, sodass hier nur Reisekosten anfielen.

Ziel war die Ausbildung von lokal verorteten Fachleuten, die in der Lage sein sollten, in einer wie auch immer gearteten zukünftigen Nachkriegsordnung vor allem in Syrien und im Irak im Kontext zerstörter Kulturstätten Erhaltungsmaßnahmen zu leiten. Als Zielgruppe galten in Jordanien ansässige Studierende mit einem UNHCR-Flüchtlingsstatus, die vornehmlich aus den betroffenen Regionen, Irak, Syrien, Libanon etc. stammten und die angesichts ihrer speziellen und in der Regel sehr schwierigen materiellen Lebenssituation ein Stipendium erhalten sollten. Pro Kohorte konnten etwa 16 Stipendien finanziert werden, wobei mit der German Jordanien University im Vorfeld ein Kontingent von 50 Prozent für Studierende mit jordanischer Staatsbürgerschaft ausgehandelt worden war. Damit sollte für die ausrichtende Hochschule eine Anerkennung der Bemühungen gewährleistet werden. Darüber hinaus war es eine politische Abwägung, die Studierenden mit einem Flüchtlingsstatus innerhalb der Architektur fakultät nicht als alleinige Nutznießer*innen des

Stipendienprivilegs zu präsentieren, um die auch in Jordanien bekannten Ressentiments gegen Geflüchtete möglichst nicht zu bedienen. Zur Verbreitung der Informationen zum Masterprogramm und der Konditionen dienten die Netzwerke des UNHCR. Für die Auswahl aus den zahlreichen Bewerbungen gab es folgende Bedingungen:

Die Studierenden ohne jordanischen Pass mussten einen UNHCR-Flüchtlingsstatus nachweisen. Für alle galten dann Grundkenntnisse in der englischen Sprache sowie eine Bachelor-Ausbildung in den Fächern Archäologie, Architektur, Bauingenieurwesen, Kunstgeschichte oder einem vergleichbaren Studiengang. Im Rahmen von Bewerbungsgesprächen war auch einzuschätzen, ob eine Rückkehr in die zerstörte Heimat und damit die Mitwirkung am Wiederaufbau tatsächlich in der Intention der Bewerber*innen lag. Natürlich ist dies nahezu unmöglich, da nicht wenige der jungen Menschen bereits durch Biografien gezeichnet (so muss man es nennen) waren, die weit jenseits unserer Erfahrungen anzusiedeln sind und in keiner Weise vorausschauende Lebensentwürfe begünstigen. Ungeachtet der zum Teil wirklich niederschmetternden und



Abb. 2: Exkursion nach Jerasch (2018).

häufig noch frischen Erfahrungen von Gewalt und Vertreibung, gefolgt von den Erniedrigungen eines Flüchtlingsdaseins, beeindruckte bei sehr vielen dieser jungen Menschen der unbedingte Wille, die eigene Situation zu verbessern und sich weiterzubilden. Die zusätzliche herausfordernde Auflage, die Stipendien zudem möglichst gendergerecht zu verteilen, konnten wir am Ende erfüllen.

Der etwas allgemein gehaltene Titel des Masterprogramms *Architectural Conservation* ist dem Umstand geschuldet, dass der Studiengang von der nationalen Akkreditierungskommission zu genehmigen war, was dort wie auch bei uns aufwändig ist. Hilfreich war hier, dass es an der German Jordanian University für einige Jahre bereits einen gleichnamigen Masterstudiengang gab, der allerdings mangels Nachfrage seitens der Studierenden nicht mehr angeboten wurde. Im Dienste einer schnellen und sicheren Genehmigung konnten wir diesen Studiengang, ungeachtet der inhaltlichen Anpassungen, reaktivieren und erhielten damit eine Verlängerung der bestehenden Akkreditierung. Der Titel des ursprünglichen Studiengangs war beizubehalten, da eine Änderung des Titels möglicherweise unwägbar administrative Verwerfungen bedeutet hätte, auf die wir angesichts der knappen Zeit verzichten wollten.

Ein weiterer Vorteil der Wiederbelebung des Programms war die Tatsache, dass man damit auf ein ausgearbeitetes Curriculum zurückgreifen konnte, das schon wichtige Elemente des neuen Masterstudiengangs beinhaltete, und es gab vor Ort damit auch ein sehr kompetentes Kollegium, das die für die Lehre notwendigen Disziplinen vertrat. Als zusätzliche Bausteine brachten die deutschen Hochschulen noch eine technisch niederschwellige Dokumentation (TU Berlin) und auch ein Seminar ein, das sich mit der Projektentwicklung in Kontexten beschäftigte, die nicht die gewohnten staatlichen und wirtschaftlichen Strukturen bereitstellen (RWTH Aachen). Auch wenn so etwas nur in Form sehr kleiner und wahrscheinlich völlig unzureichender Simulationen gelingen kann, ging es hier dennoch im zaghaften Ansatz um die Antizipation einer *Stunde Null*. So bestand das Curriculum aus den vier Säulen *Historische und kulturelle Grundlagen, Bauforschung und Dokumentation, Denkmalpflege* und wie beschrieben, einem zusätzlichen Modul *Projekt und Sitemanagement* in der *Stunde Null*. Insgesamt waren etwa zehn bis zwölf Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und Jordanien in den Studiengang involviert.

Der besondere Baustein *Projekt und Sitemanagement* in der *Stunde Null* sei hier kurz vorgestellt. Es handelte sich um einen Blockkurs, der sich über eine Woche erstreckte und der sich mit der Reaktivierung eines vernachlässigten oder gar ruinösen Ensembles in der Stadt oder aber in der Nähe von Amman beschäftigte. So wurde im Rahmen der Lehre zum Beispiel die Eisenbahnersiedlung der Hedschasbahn in Amman bearbeitet. Diese sollte ursprünglich von Damaskus bis Mekka reichen, und die Arbeiten begannen 1900, initiiert vom Osmanischen Kalifen Sultan Abdülhamid II. Die Strecke erreichte 1902 Amman, wobei neben dem neuen Bahnhof auch eine Siedlung für die türkischen Arbeitskräfte entstand, die heute noch ein eigenes abgeschlossenes Quartier bildet, dessen Bewohner*innen sich sehr mit dem Ort, der Geschichte und ihren vermeintlich türkischen Wurzeln identifizieren. Die Bausubstanz der Siedlung ist zum Teil zerstört und abgängig. Das Viertel folgt im Wesentlichen den Höhenlinien eines langgestreckten Hügels und ist gekennzeichnet durch zahlreiche Treppenanlagen sowie eine zentral situierte Hauptgasse, über die alle Bereiche erschlossen werden.

In der Projektwoche sollte ein Gesamtkonzept für die Entwicklung des Gebietes entstehen, das auch Ideen für eine sukzessive Projektdurchführung, ein mögliches Finanzierungsmodell sowie eine Strategie für die Kommunikation des Konzeptes gegenüber der Politik und den vor Ort Betroffenen beinhalten sollte. Zunächst ging es darum, wie man ein Projekt im *luftleeren* Raum überhaupt startet. Dazu gehören Zieldefinitionen ebenso wie das Teambuilding. In einer zweiten Phase folgten dann die konkrete Auseinandersetzung mit dem gebauten Kontext, die Einschätzung der Potenziale, ganz konkret der Bausubstanz und der Konstruktion sowie eine Befragung der verbliebenen Bewohnerinnen und Bewohner. Hinzu kam die Archivarbeit, die Recherche bei den lokalen Behörden und vor allem auch eine vereinfachte Baudokumentation mit simpelsten Instrumenten, wobei sich die Arbeit vor Ort auf nur einen Tag beschränkte. Hier gab es ungeachtet der unzureichenden Mittel zum Teil erstaunliche Ergebnisse, und auf diesen Grundlagen entstanden schließlich Vor- und Entwicklungsplanungen. Einen weiteren Tag nahm die Internetrecherche ein, die dazu diente, mögliche Finanzierungsmodelle für das jeweils spezifische Projekt zu diskutieren und vor allem mögliche Geldgebende zu finden. Hier war es sehr wichtig, nicht nur die *üblichen Verdächtigen*

zu adressieren, sondern vermittels gezielter Stichwortkombinationen auch Geldquellen zu erschließen, die lokal nicht bekannt, aber dennoch vor Ort aktiv sind. Am Ende standen die Präsentationen der verschiedenen Entwicklungs- und Kommunikationsmodelle. Die Teilnahme und die Ergebnisse dieses Kurses wie auch die der anderen Module des Masterprogramms waren durchweg positiv. Hier half auch der Umstand, dass die Masterlehre in Jordanien relativ verschult strukturiert ist.

Was bleibt?

Das Masterprogramm entwickelte sich im Großen und Ganzen sehr erfolgreich und wurde beinahe ein Vorzeigeprojekt in Amman, denn es gehörte bald zum Besuchsprogramm deutscher Politikerinnen und Politiker, die vor Ort waren. Ein wichtigeres Indiz für die Qualität des Studiengangs war aber die Tatsache, dass sich zunehmend Studierende einschrieben und auch bis heute noch einschreiben, die keinen Stipendienanspruch haben und das Programm aus eigener Tasche finanzieren. Die Studiengebühren betragen seinerzeit 5.000 jordanische Dinar pro Jahr, was etwa einer Summe von 3.750 Euro entsprach, und das ist in der Region eine Menge Geld.

Nach sieben Semestern und bedingt durch den neu ernannten deutschen Außenminister stand das Masterprogramm im Jahr 2018 vor dem Aus, formal korrekt, denn die Finanzierung des Projekts war zunächst nur für zwei Jahre vorgesehen. Dennoch kam diese Entscheidung für alle Beteiligten etwas überraschend, da mündlich und schriftlich nur allerbeste Evaluationen kommuniziert wurden und im positiven Sinne in Bezug auf die Durchführung der Lehre und die administrativen Abläufe etc. bei allen Beteiligten eine Routine eingezogen war, die jegliche Schwierigkeiten, die mit einem solchen Vorhaben laufend verbunden sind, mit Leichtigkeit zu überwinden half.

Man erfuhr aber schließlich, dass im Außenministerium nun neue Prioritäten galten und auch andere bestehende Vorhaben am Ende ihrer Laufzeit keine Verlängerung erhielten, wohl auch um einen finanziellen Spielraum für die neue inhaltliche Ausrichtung zu schaffen, die sich – originell und überraschend – im Begriff *Nachhaltigkeit* manifestierte, und seltsamerweise gehörte ein Masterstudiengang für Geflüchtete nicht in diesen Orbit. Es gab also über die ursprünglichen Zusagen hinaus kein weiterführendes nachhaltiges Finanzierungsmodell.



Abb. 3: Dokumentation eines Hofhaus in der Eisenbahnersiedlung der Hedschasbahn (2018).

Inzwischen findet sich in Amman aber eine zunehmende Zahl an Studierenden, denen es möglich ist, das Studium selbst zu finanzieren, sodass der Studiengang bis heute weitergeführt werden kann – ohne allerdings die Partizipation geflüchteter Studierender und ohne eine weitere diesbezügliche Lehrkooperation mit den Deutschen Hochschulen. Ein Trost, dass ein solch erfolgreiches Programm mit etwas abgeänderten Inhalten zumindest als regulärer Studiengang in der Region erhalten bleibt. Dennoch bleibt ein Unverständnis angesichts der mit dem Projekt verbundenen Motivationen und Ressourcen auf allen Seiten, die mit dem Ende nun irgendwo versanden. Manchmal führt Sparsamkeit ja auch zu Verschwendung.

Abbildungsnachweis

1–3 Christian Raabe.

Endnoten

- 1 <https://www.archernet.org>
(abgerufen am 24. März 2024).
- 2 <https://www.syrian-heritage.org>
(abgerufen am 24. März 2024).
- 3 <https://www.kulturgutretter.org>
(abgerufen am 24. März 2024).